

Drogen-Dealer auch in Dinslaken?

von Dr. Heinz-Kurt Overbeck

Nach einer Erhebung des Ministers für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW gibt es in der Bundesrepublik etwa 1,5 Mill. Jugendliche, davon besitzen ca. 300 000 Drogenerfahrung, 5 bis 10 % hiervon (15 000 bis 30 000) sind drogenabhängig, d. h. behandlungsbedürftig. Von den Drogenabhängigen sind etwa 750 bis 1 500 krankenhausbehandlungsbedürftig.

Im Kreis Dinslaken betrug die Zahl der Drogenkonsumenten, die dem Gesundheitsamt bekannt wurden, 1969 neun, 1970 elf. Im Jahre 1971 stieg die Zahl bereits bis September auf 43.

Wenngleich die „nackten Tatsachen“ bereits eine Sprache für sich sprechen, so kann man darüber hinaus einen deutlich wahrnehmbaren Trend verspüren: 1. Der Drogenkonsum nimmt laufend weiter zu. 2. Die Drogenflut wird härter und brutaler. 3. Der Drogenmißbrauch erfaßt immer jüngere Jahrgänge, wobei die Zahl der weiblichen Konsumenten relativ stärker anwächst.

Die Zunahme des Drogenverbrauchs kann man an folgender Tatsache ermessen: Interpol hatte in den westlichen Ländern im Jahre 1959 so gut wie keine Drogenbeschlagnahme durchzuführen. Im Jahre 1968 konnte man die beschlagnahmte Menge von Hasch und Marihuana noch in Kilogrammen messen. 1969 maß man sie bereits in Zentnern. 1970 mußte man sie schon in Tonnen wiegen (4½ t) und 1971 war diese Zahl von 4½ t bereits im September überschritten. Man mißt jetzt nur noch in Güterwagen. Dabei wird die Deutsche Bundesrepublik aufgrund der geringen Strafzumessung (3 Jahre) bei der Verurteilung von Dealern (Händlern) zum Umschlagplatz von Opium und Morphin. Im Jahre 1968 bemaßen sich die beschlagnahmten Mengen sogenannter harter Drogen noch in Grammen, 1969 bereits in Kilogrammen und 1970 in Zentnern.

Rezeptfälschungen, Apothekeneinbrüche und Gewaltverbrechen im Zusammenhang mit Drogenmißbrauch sind um ein Vielfaches angestiegen, auch im Kreis Dinslaken. Die Flut des Drogenmißbrauchs – von einer Welle ist wohl nicht mehr zu reden – ist also nicht nur härter geworden, sondern auch brutaler. Dabei ist zu berücksichtigen, daß wir hier nur den Teil des Eisberges vor uns haben, der sichtbar ist.

Der größte Teil liegt jedoch außerhalb unseres Blickfeldes. Er entzieht sich der Erfassung. Besonders nachdenklich sollte aber der Umstand stimmen, daß der Griff nach der Droge immer jüngere Jahrgänge erfaßt. Nach einer hamburgischen Studie machen unter den Erstkonsumenten die 12- bis 14jährigen bereits 11 % aus. Das ist umso schlimmer, als es in vielen Fällen leider nicht bei dieser Eingangsdroge bleibt.

Bemerkenswert ist die Zunahme der jüngeren weiblichen Konsumenten. Sie ist darauf zu verstehen, daß die älteren männlichen Mißbraucher jüngere Freundinnen in die Drogenszene einführen. Man läßt sich überreden mitzugehen, ist selbst auch neugierig zu sehen, „was die so machen“. Etwas Geheimnisvolles spricht immer an. Zum Beispiel die dunkle, etwas mystische Atmosphäre in stickiger Luft bei gedämpftem Licht. Der Konsum spielt sich durchweg in der Gruppe ab. Die herumliegenden oder halbsitzenden Gestalten, die glauben, sich eine heilere Welt mit Hasch oder LSD verschaffen zu können, helfen anderen gern auf ihrem Weg in den Rausch. Man macht also mit, möchte „In“ sein. Doch man empfindet entweder nichts dabei oder nur unangenehme Mißstimmungen und hat die Nase voll. Einmal und nie wieder. Bei vielen bleibt es beim einmaligen Probieren.

Andere kommen in Zeitabständen mehr oder weniger regelmäßig zum Griff nach der Droge. Sie sind schon keine Probierer mehr, sondern Mißbraucher. Jetzt könnten sie noch von der Droge lassen, wenn sie wollten. Bei einer weiteren Gruppe kommt der Zeitpunkt, bei dem der Mißbrauch aufhört, nur Mißbrauch zu sein, sondern Abhängigkeit von der Droge wird. Von nun an spielt sich das Schicksal vielfach nach einer unerbittlichen Gesetzmäßigkeit ab. In der Gruppe fühlt man sich unter Seinesgleichen und vergißt eben alles. Dieses Profitstreben der Alten hängt einem zum Hals heraus, von vornherein schon. Gegen die etablierte Gesellschaft hat man sowieso was. Und dann kommt einer, der einem klarmacht, daß z. B. LSD 25 gar nichts ist gegen Opium oder Heroin. So kommt man zum Fixen (Spritzen von Drogen).

Man glaubt nicht, was alles gespritzt wird. Zum Beispiel spritzte jüngst in Köln in einer Gruppe Jugendlicher einer sich Coca-Cola zusammen mit einem Pflanzenschutzmittel in die Vene. Weil es beim ersten Mal in seiner Wirkung zu gering war, spritzte er eine weit höhere Dosis Pflanzenschutzmittel, die dann nach 6 Sekunden den Tod brachte. Nach Angaben der anderen Jugendlichen stand ja auf der Flasche „Für Menschen ungefährlich“. So leichtsinnig kann die Jugend mit ihrem Leben umgehen. So leichtgläubig ist sie bestimmbar. Andere holen sich eine Leberentzündung durch unsaubere Spritzen, eine sogenannte Hippiatitis und behalten später einen Leberschaden. Und das alles nur, weil man einmal sich hatte verleiten lassen Hasch zu nehmen.

Daher ist die Jugend auch den Einflüssen der Gruppe und ihren Gruppenzwängen so sehr ausgesetzt. Wo aber ist diese Voraussetzung zur Gruppenbildung eher gegeben als in der Schule und in den anderen Ausbildungsstellen? Die Drogenhändler (Dealer) wissen dies genau. Ihnen geht es nur um das Geld, das zu machen ist. Was später aus den Konsumenten wird, kümmert sie nicht. Die meisten Abnehmer haben keine Ahnung, daß sie in eine Sklaverei hineinschlittern, aus der es von einem gewissen Augenblick an kein Entrinnen mehr gibt. Sie ahnen ja nicht, daß sie auf einem Grill verbraten werden, der von diesen Dealern geschürt wird bis zum bitteren Ende.

Die Mit-Verantwortung für diese Situation ist einigen Drogenpäpsten zuzuschreiben, wie Leary, Alpert und anderen in Amerika sowie z. B. Leonhard in Deutschland. Sie tragen durch die Verharmlosung von Hasch und LSD auch eine erhebliche Schuld daran, daß die Zahl der Drogenabhängigen Legion ist. In den USA gibt es heute bereits 7 Mill. drogenabhängige Kinder zwischen 12 und 14 Jahren. Man glaube nicht, daß uns dies nicht passieren könnte. Wir sind auf dem besten Wege dazu. Es sei nur an die Sendung im Deutschen Fernsehen vor etwa Jahresfrist „Pro und Contra“ erinnert, wo es um die Frage ging, ob Hasch und LSD freizugeben seien. Die Warnung vor diesen Drogen

wurde überstimmt genau mit jenen Argumenten, die auch Leary und Alpert vertraten und die jetzt zum Drogenchaos in den USA geführt haben.

Die Jugend, die noch kein Weltbild hat, glaubt solchen Päpsten des „erweiterten Bewußtseins“ allzu gern, lieber als den Worten warnender Ärzte, die der ganzen Tragik auf der Drogenszene täglich inne werden. Fixer kommen mit zerfressener Leber zu ihnen und erwarten Hilfe. Sie möchten alles bekennen und alle benennen, die ihnen „geholfen“ haben auf dem Weg vom ersten Joint über den Umstieg auf LSD bis hin zum 5maligen Fixen von Opium an einem Tag. Ein bildhübsches haschabhängiges 17jähriges Mädchen fleht dann: „Herr Doktor, bringen sie mich nach Bedburg, ich halte es nicht mehr aus! Bitte, bitte!“

Ist es noch nicht genug, daß nach bisherigen Erfahrungen von 99 % Rückfälligen schon jetzt in NRW ein Heer von 20 000 (Zwanzigtausend!) jugendlichen Frühinvaliden zu erwarten ist? Wollen wir weiterhin das Problem an die Wand spielen, die Augen verschließen und hoffen, daß sich dieses Problem von selbst löse? Es löst sich nicht.

Wir brauchen Helferinnen und Helfer für die Einrichtungen von Beratungsstellen und für Drogennotfallsituationen. Es müssen Behandlungszentren geschaffen werden, in denen Psychologen, Soziologen, Sozialarbeiter, pädagogisch geschulte Kräfte zusammen mit Ärzten und Pflegepersonal um die Rehabilitation der Drogenkranken bemüht sind. Diese Kranken wissen oft nicht mehr ein noch aus. Wenn sich niemand engagiert um sie kümmert, enden sie irgendwo in einer Gartenlaube, der dunklen Ecke einer Discothek oder vielleicht ganz in der Nähe unserer Haustür. Wer sagt uns, daß es nicht gerade unsere Kinder sind, die in eine solche Notlage geraten?

Dem Gesetzgeber sollte dringend ans Herz gelegt werden, sich mit der Reform des Strafrechts zu beeilen, damit sich das Rauschgiftproblem nicht an uns vorbei entwickelt und die Bundesrepublik Deutschland in einem Chaos von Rauschgiftinvaliden versinkt. Wo ein Dealer fällt, stehen zwei neue auf, so lange das Strafrecht in seinem jetzigen Zustand verharret. Jeder aber sollte es sich angelegen sein lassen, sich die nötigen Informationen zu verschaffen, die ihn dazu in die Lage versetzen, seine Kinder in der richtigen Form zu informieren und zu warnen, bevor sie das gefährdete Alter erreichen.

Es sei zum Schluß daran erinnert, daß es sich bei den Drogenabhängigen um Kranke handelt, die behandlungsbedürftig sind. Der Arzt kann aber nur da helfen, wo ihm entsprechende Einrichtungen zur Verfügung stehen. Die Gründung eines Vereins zur Hilfe für gefährdete Jugendliche mit einem entsprechenden Spendenkonto könnte einen Ausweg aus der augenblicklichen Sackgasse bedeuten.